

Der Grünschneidige Helmling, *Mycena viridimarginata* Karsten, und seine Variabilität

H. SCHWÖBEL

– mit einem Beitrag von G. J. Krieglsteiner –

D-7507 Pfinztal-Wöschbach, Winterstraße 17

Eingegangen am 15.12.1980

Schwöbel, H. (1981) – *Mycena viridimarginata* Karsten and its variability. Z. Mykol. 47 (1): 91–96

Key Words: *Agaricus alcalinus*; *Mycena lutea*, *M. luteoalcalina*, *M. viridimarginata*, *M. rhaeborrhiza*

Abstract: *Mycena viridimarginata* Karsten is a very variable fungus particularly as regards its cap and gill edge colours. This taxon includes *M. luteoalcalina* Sing. ss. Kühner and *M. lutea* Bres. = *M. rhaeborrhiza* Lasch-Fries ss. Bres. A morphological description and details of the occurrence and fruiting time of the species in the Black Forest and the Allgäu (Southern Germany) are given, followed by brief morphological, phenological, ecological and chorological notes and a MTB distribution map.

Zusammenfassung: Es wird gezeigt, daß *Mycena viridimarginata* Karsten eine große Fruchtkörpervariabilität aufweist und *M. luteoalcalina* Sing. ss. Kühner, *M. lutea* Bres. = *M. rhaeborrhiza* Lasch-Fries ss. Bres. einschließt. Nach einer ausführlichen morphologischen und ökologischen Beschreibung sowie Beobachtungen zu Vorkommen und Fruktifikationszeit im Schwarzwald und im Allgäu (H. Schwöbel) schließen sich kurze morphologische, phänologische, ökologische und verbreitungsgeografische Bemerkungen sowie eine MTB-Verbreitungskarte (G. J. Krieglsteiner) an.

Die Helmlinge mit farbiger Lamellenschneide dürfen als relativ leicht bestimmbar und einigermaßen gut bekannt gelten. Eine Ausnahme macht *Mycena viridimarginata*, obwohl bei dieser Art als weitere wichtige Erkennungsmerkmale der nitrose Geruch und der Standort auf verrottenden Nadelholzstämpfen hinzukommen. Die Unsicherheit bei der Bestimmung ist einerseits auf die Veränderlichkeit der Hutfarbe zurückzuführen (entsprechend variabel ist die Lamellenschneide gefärbt), andererseits auf den Umstand, daß abweichend gefärbte Fruchtkörper von R. Kühner, dem Verfasser der *Mycena*-Monographie (1938), auf *Mycena luteoalcalina* Sing. gedeutet worden sind. Infolgedessen erscheint in nachfolgender Literatur – so in der weit verbreiteten Bestimmungsflora von M. Moser – 1967, 1978) *Mycena viridimarginata* ein zweites Mal als *Mycena luteoalcalina*. Bereits Anfang der fünfziger Jahre erfolgte von tschechoslowakischer Seite ein Hinweis auf eine wahrscheinliche Identität von *Mycena luteoalcalina* mit *Mycena viridimarginata*; leider habe ich diese Literaturstelle aus dem Gedächtnis verloren.

Vom 5. bis 22. Juni 1958 verbrachte ich einen Urlaub in Oberbühlertal bei Bühl/Baden. Im Gebiet Bühlerhöhe, Hundseck, Unterstmatt und Mummelsee trat *Mycena viridimarginata* während dieser Zeit aspektbildend auf. Ab einer Höhe von 600–800 m konnte

man von einem Massenaufreten dieses Helmlings sprechen. Die Fruchtkörper hätte man schon nach Tausenden zählen müssen. Die Hutfarbe variierte von satt olivgrün, grauoliv über honigoliv bis zu lebhaft löwengelb mit rotbrauner Hutmitte. In etwa der Hutfarbe entsprechend ist die Lamellenschneide gefärbt. Aufgrund des reichlichen Fundmaterials war unschwer die Zusammengehörigkeit dieser Farbformen auszumachen. Bis dahin hatte auch ich anhand der einschlägigen Literatur dazu geneigt, die Fruchtkörper mit vorherrschender Gelbfärbung als *Mycena luteoalcalina* anzusprechen. Eine unerwartet schnelle Bestätigung meiner Beobachtung sollte ich zwei Jahre später von Jules Favre bekommen. In seiner Arbeit über die Pilzflora der subalpinen Zone des schweizerischen Nationalparkes (1960) beschreibt er eine *Mycena viridimarginata* var. *lutea* Bres. (Basionym: *Mycena lutea* Bresadola), welche vollkommen den lebhaft gelben Formen entspricht, welche ich seit 1953 aus dem Schwarzwald kenne. Doch ist es eigentlich schon „des Guten zuviel“, von *Mycena viridimarginata* irgendwelche Varietäten abspalten zu wollen. Es gibt keine definierbare Grenze zwischen einer „var. *lutea*“ und dem Gros der mehr oder weniger „typisch“ gefärbten Fruchtkörper. Daß Favre – wie auch Bresadola – keine gefärbte Lamellenschneide erwähnt, stört keinesfalls. Denn bei *Mycena viridimarginata* ist diese nicht selten nur wenige Millimeter vom Hutrand her eingefärbt, und immer wieder muß man feststellen, daß eine anders als die Lamellenfläche gefärbte Schneide ganz fehlen kann.

Vergleicht man die bildlichen und textlichen Darstellungen von *Mycena viridimarginata* var. *lutea* durch Favre und von *Mycena luteoalcalina* Sing. (sensu Kühner non Sing.) durch Moser in „Fungorum rariorum Icones coloratae“ (1978) miteinander, dann drängt sich der Verdacht auf, daß beide zusammen gehören müssen. Von allen Autoren (Karsten, Bresadola, Kühner, Favre, Eihellinger, Moser) wird Nadelholz als Unterlage angegeben. Nur: *Mycena luteoalcalina* im Sinne ihres Autors Singer ist von Laubholz (*Fagus*, *Corylus*) beschrieben. Meinhard Moser hat in dankenswerter Weise nachgewiesen, daß diese mit *Mycena renati* Qué! = *M. flavipes* Qué! identisch ist. *Mycena renati* ist nur von Laubholz bekannt und riecht gleichfalls nitros. Damit kann *Mycena luteoalcalina* endgültig in die Synonymie verwiesen werden, sowohl der Laubholzpilz Singers (= *M. renati* Qué!), als auch die schon zahlreicher publizierten Funde, welche auf Nadelholz gefunden worden sind (= *M. viridimarginata* Karst.).

Mycena lutea Bres. hat Kühner mit *Mycena rhaeborrhiza* Lasch-Fries gleichgesetzt, eine bis heute noch unsichere bzw. zu klärende Sippe, welche Kühner nicht aus eigener Anschauung gekannt hat. Die sehr wahrscheinlich irrtümliche Identifizierung der *Mycena lutea* mit *Mycena rhaeborrhiza* (nach Lasch an Erlen- und Hainbuchenholz!) hatte zur Folge, daß *Mycena rhaeborrhiza* (älterer Name) als Art erhalten geblieben und z. B. von Moser in die Kryptogamenflora übernommen worden ist. Die dort zitierten Abbildungen (Bres. 225² und F. T. 37²) sind jedenfalls zu *Mycena viridimarginata* zu ziehen. Die Kurzbeschreibung lehnt sich im wesentlichen an den Text von Bresadola an. Damit wäre unser Pilz in der Kryptogamenflora gleich dreimal enthalten: als *Mycena viridimarginata*, *M. luteoalcalina* ss. Kühn. und *M. rhaeborrhiza*. Beachtung sollte der Hinweis Mosers finden (in: Fungorum rariorum Icones coloratae 1978), daß *Mycena luteoalcalina*, welche, wie dargelegt, nach unserer Beobachtung nur eine Form der *Mycena viridimarginata* ist, in *Agaricus alcalinus* (Fries 1821) mit enthalten ist. Nach Fries haben dann auch einige Mykologen unseren Pilz für *Mycena alcalina* gehalten oder mit einer der anderen graubraunen, nitros riechenden Arten zusammengenommen. (Was die Anwendung des Taxons *Mycena alcalina* betrifft, herrschen derzeit in der Literatur geradezu chaotische Verhältnisse, wie bei keiner anderen *Mycena*-Art, was hier nur beiläufig vermerkt sei.)

Ich schließe noch eine Beschreibung der *Mycena viridimarginata* an, welche sich im wesentlichen auf die ergebnissen Funde der Jahre 1958 und 1980 stützt:

H u t jung eichelförmig, zum Teil höher als breit, schließlich glockig bis halbkugelig, bei hochglockigen Formen meist mit warzig zugespitztem Buckel, sonst mit mehr oder weniger breitem, stumpflichem Buckel, kaum einmal flach werdend, (0,5)–0,8–3,5–(4,5) cm breit werdend; trocken, höchstens etwas feucht, jung fein weißlich überduftet (pruinös), auf dem Buckelchen noch länger so bleibend, schließlich kahl, wenig bis stark und grob furchig-gerieft (sehr variabel), nach längerem Regen auch durchscheinend gerieft (mehr oder weniger ausgeprägt), jedoch kaum oder nur wenig hygrophan, sehr fein eingewachsen radialfaserig; Huträndchen beim jungen Pilz meistens fein olivschwarz bis olivbraun gezähnt. Farbe sehr veränderlich: ziemlich selten fast rein heller oder dunkler olivgrün bis grauoliv, jung auch schwarzoliv, die Mitte dunkler als die randliche Partie; die Mehrzahl der Fruchtkörper zeigen neben grünen auch gelbe Farbtöne, messinggrünlich, honigoliv, Buckel mehr oder weniger oliv – bis rotbraun, ziemlich selten löwengelb mit fast orangefarbig rotbrauner Mitte.

L a m e l l e n fast entfernt, am Stiel mehr oder weniger verschmälert angewachsen, 2–5 mm breit, nie reinweiß, höchstens weißlich, grauolivlich getrübt bis ausgesprochen grau, nach der Schneide heller (lebhaft gelb gefärbte Fruchtkörper können in Hutrandnähe auch graugelblich getönte Lamellenflächen haben), im Alter und eintrocknend bisweilen mit fleischrosa Schein. Lamellenschneide in der Regel sehr fein olivgrün, honigoliv bis lebhaft gelbbraun gesäumt (veränderlich je nach Hutfarbe), überwiegend wenig ausgeprägt und oft nur mit der Lupe zu erkennen. Nicht selten sind es nur wenige Millimeter am Hutrand, welche (olivgrün usw.) gefärbt sind. Es kommen auch Fruchtkörper ohne gefärbte Lamellenschneide vor.

S t i e l röhrig, gebrechlich, 3–8 cm lang, 1–3, an der Basis auch bis 4 mm dick, jung fein weißlich überduftet (pruinös), dann kahl, glatt und mäßig glänzend, mit weißstrigiger mehr oder weniger wurzelnder Basis im modrigen Holz steckend; im allgemeinen wie der Hut gefärbt, aber heller oder sogar wesentlich heller.

F l e i s c h im Hutbuckel 1–1,5 mm dick, weißlich, mit eindringender Hutfarbe, riecht stets stärker oder schwächer nitrös (alkalisch). Geschmack ebenso, mit zweiter, rettichartiger Komponente.

S p o r e n hyalin, amyloid, elliptisch bis leicht mandelförmig, mehr vereinzelt in der einen oder anderen Weise deformiert, 7,5–11 x 5,5–7,5(–8) μ m. Basidien viersporig.

C h e i l o c y s t i d e n sehr zahlreich, hyalin, aber auch blaß gelblich, bräunlich bis grünlich, variabel in der Form (auch von Fruchtkörper zu Fruchtkörper); breit bis verlängert keulenförmig, teils mit abgerundeter Spitze, teils mit kürzerem oder längerem, schnabel-, fingerartigem Fortsatz, der bisweilen an seiner Spitze zweigeteilt sein kann. Cystiden anderer Fruchtkörper insgesamt stärker verlängert, mehr oder weniger zylindrisch-spindelig bis bauchig-lanzettlich, 30–50 (–70) x 5,5–11–18 μ m. Pleurocystiden keine.

E p i c u t i s aus hyalinen, fädigen Hyphen (ca. 4–6 μ m breit), mit papillenartigen bis kurz fädig verlängerten Auswüchsen dicht besetzt. Darunter liegende Hyphen breiter, glatt, mit bräunlichem bis grünlichem Pigment.

Vorkommen und Fruktifikationszeit:

Auf modrigen, oft moosigen, im Finalstadium der Zersetzung befindlichen Nadelholzstümpfen, im Schwarzwald hauptsächlich von Fichte und Weißtanne, seltener von

Kiefer und Lärche, meistens gesellig, einzeln oder zu wenigen büschelig. Im Schwarzwald über 500 m allgemein verbreitet, in niederen Lagen seltener, in der Oberrheinebene nur einmal gefunden; von Mai bis September, vor allem aber von Ende Mai bis Mitte Juli fruchtend, fehlt vielleicht im Spätherbst. In größerer Individuenzahl erscheint *Mycena viridimarginata*, wenn im Frühsommer überdurchschnittlich viel Niederschlag fällt und das befallene Holz über längere Zeit wassergesättigt ist. Häufig ist *Mycena viridimarginata* mit einer weiteren nitrös riechenden *Mycena*-Art vergesellschaftet, *Mycena alcalina* Fr.? sensu Favre non Kühner. Im Schwarzwald und im Allgäu haben mir nicht selten die weithin sichtbaren Rasen des Glöckchen-Nabelings (*Xeromphalina campanella*) die Standorte der *Mycena viridimarginata* verraten.

Beitrag von G. J. Kriegsteiner

a) Die morphologischen Beobachtungen, besonders hinsichtlich der Hutfarbe und der Lamellenschneide, konnten wir 1980 durch Überprüfung von annähernd 1000 Fruchtkörpern zwischen Juli und September sowohl im Bayrischen Wald, als im Allgäu, in der Schweiz und in Ostwürttemberg bestätigen: Knapp die Hälfte aller untersuchten Karpophore besaß eine nicht anders als die Lamellenfläche gefärbte Schneide oder nur am Hutrand und mit der Lupe sichtbare feine Gelbolivtöne. Die anderen waren meist gelbbraun gesäumt, mit Übergängen zu honigoliv, olivgrünlich. Es kommen allerdings selten auch deutlich olivgrüne Schneiden vor: So stellten wir im Juli 1980 im Allgäu an einem vermorschten Fichtenstumpf in 900 m Höhe sieben Fruchtkörper fest, die in zwei Büscheln zu drei + vier wuchsen und von denen zwei rein grüne Lamellenschneiden aufwiesen, während die anderen kaum oder gelbbraunlich gefärbt waren. Auch sonst variieren die Fruchtkörper, oft sogar von ein und demselben Baumstumpf, beträchtlich.

b) Was die Phänologie anlangt, so liegen aus Ostwürttemberg seit 1958 32 Notizen vor, deren Auswertung folgendes Bild ergibt:

Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
4	6	13	3	5	1

Dies bestätigt eindeutig ein Juli-Maximum.

c) vergleicht man die ostwürttembergischen Aufsammlungen im Hinblick auf die beiden Regionalgesellschaften, so ergeben sich für

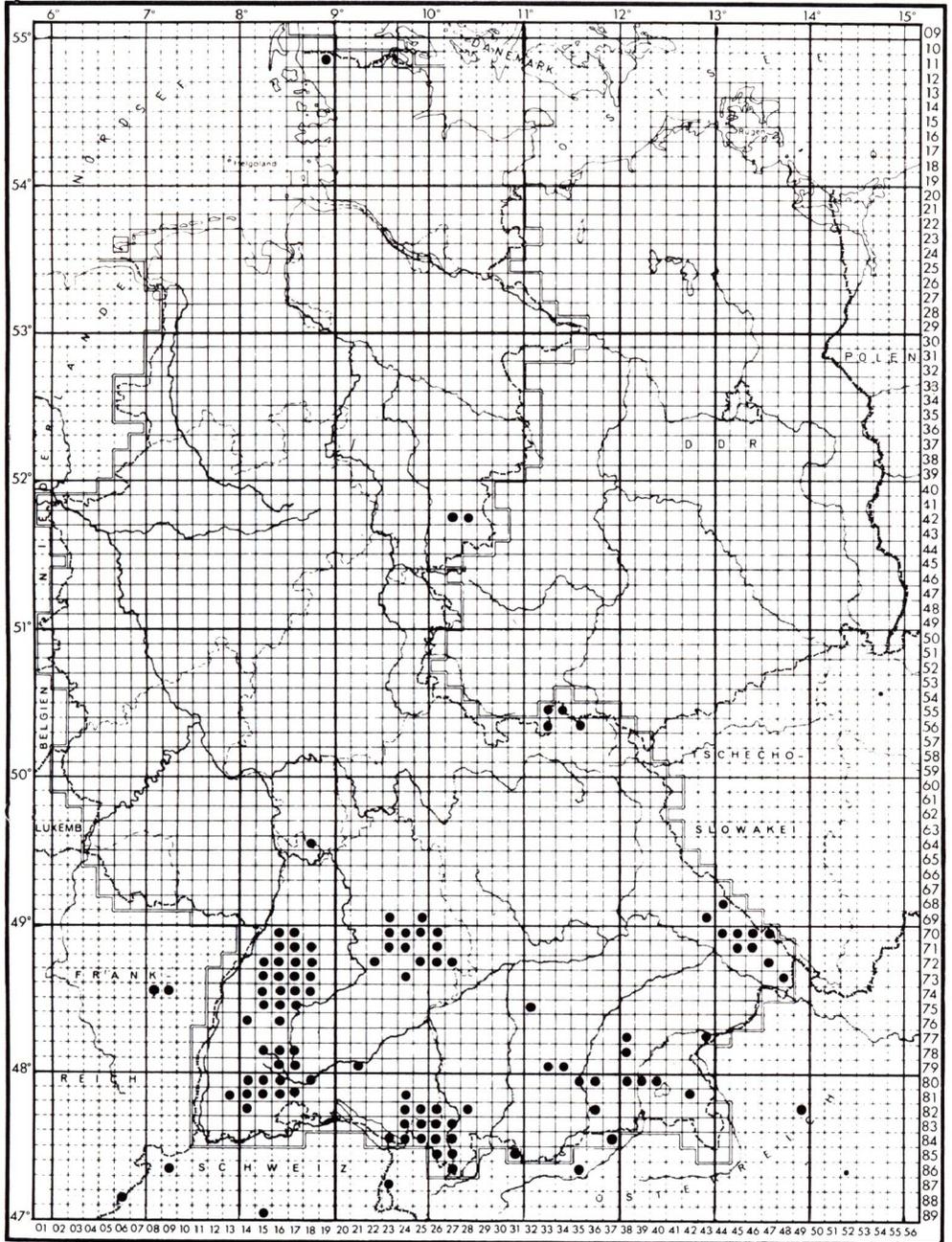
- die subkontinental getönte Ostalb 7 Notizen
- den subozeanisch getönten Schwäbischen Wald 25 Notizen

Dies deutet auf Vorliebe für regenreiches Klima und für morsches, durchnäßtes Holz. Jahn (1968) führt den Pilz als „sehr bezeichnende Art für stärker vermorschtes Nadelholz, Tanne ebenso wie Fichte“: Finalphase der Pilzbesiedlung!

d) Als Substrat haben wir 26 mal Fichte und 6 mal Weißtanne notiert. Auch Finke n z e l l e r meldet aus dem Allgäu häufiger Fichte, seltener Tanne, einmal Kiefer. Aus Europa sind uns nur Nadelholzfunde bekannt geworden. Smith (1947) meldet *M. viridimarginata* aus den USA und Canada allerdings als „selten, August–September, Erle“. Sollte es sich in der Tat um „unsere“ *viridimarginata* handeln, so wäre diese Information beachtlich!

e) Der Pilz bevorzugt in Mitteleuropa offensichtlich Meereshöhen zwischen 500 und 1100 m NN und wird darunter und darüber rasch selten.

f) Wie unsere MTB-Rasterkarte (s. S. 95) zeigt, ist *M. viridimarginata* vor allem in den mitteleuropäischen Mittelgebirgen sowie in entsprechenden Lagen der Hochgebirge



378 *Mycena viridimarginata* Karsten = *M. luteocalina* Sing. ss. Kühn.



Mycena viridimarginata Karsten: Fruchtkörper 1/2 nat. gr.; Sporen X 1000; Cheilocystiden X 500

verbreitet. Nördlich der Linie Odenwald–Coburger Land ist sie in der BRD nur aus dem Harz (von Fichte) gemeldet, sowie einmal aus Südtirol, doch scheint sie in Dänemark (nach Lange) zu fehlen. Da sie in Schweden und Finnland jedoch verbreitet scheint, kann man ihre Verbreitung in Europa wohl als boreal-oreal (nordisch-montan) bezeichnen.

Literatur

- BRESADOLA, G. (1927–1933) – Iconographia Mycologica. Mailand
 FAVRE, J. (1960) – Catalogue descriptif des champignons supérieurs de la zone subalpine du parc national Suisse.
 JAHN, H. (1968) – Pilze an Weißtanne (*Abies alba*). Westfäl. Pilzbr. 7 (2): 30
 KARSTEN, P. A. (1892) – Fragmenta mycologica, 37. Hedwigia 31: 218–220.
 KÜHNER, R. (1938) – Le genre *Mycena* Fries. Encycl. mycol. 10.
 MOSER, M. (1978) – Fungorum rariorum Icones coloratae, 7: 16–18.
 MOSER, M. (1967, 1978) – Die Röhrlinge und Blätterpilze, in H. Gams: Kleine Kryptogamenflora II b 2. 3. u. 4. Aufl. Stuttgart
 SMITH, A. H. (1947) – North American Species of *Mycena*. London.



Macrolepiota Konradii, Foto P. T o b i e s, Oktober 1980



Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V.
German Mycological Society

Dieses Werk stammt aus einer Publikation der DGfM.

www.dgfm-ev.de

Über [Zobodat](#) werden Artikel aus den Heften der pilzkundlichen Fachgesellschaft kostenfrei als PDF-Dateien zugänglich gemacht:

- **Zeitschrift für Mykologie**
Mykologische Fachartikel (2× jährlich)
- **Zeitschrift für Pilzkunde**
(Name der Hefreihe bis 1977)
- **DGfM-Mitteilungen**
Neues aus dem Vereinsleben (2× jährlich)
- **Beihefte der Zeitschrift für Mykologie**
Artikel zu Themenschwerpunkten (unregelmäßig)

Dieses Werk steht unter der [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](#) (CC BY-ND 4.0).



- **Teilen:** Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, sogar kommerziell.
- **Namensnennung:** Sie müssen die Namen der Autor/innen bzw. Rechteinhaber/innen in der von ihnen festgelegten Weise nennen.
- **Keine Bearbeitungen:** Das Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Es gelten die [vollständigen Lizenzbedingungen](#), wovon eine [offizielle deutsche Übersetzung](#) existiert. Freigebiger lizenzierte Teile eines Werks (z.B. CC BY-SA) bleiben hiervon unberührt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Mykologie - Journal of the German Mycological Society](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [47_1981](#)

Autor(en)/Author(s): Schwöbel Helmut

Artikel/Article: [Der Grünschneidige Helmling, *Mycena viridimarginata* Karsten, und seine Variabilität 91-96](#)